

Die Studenten der juristischen Fakultät von Lyon im Ersten Weltkrieg

<http://expo-grande-guerre-biu-cujas.univ-paris1.fr/de/die-studenten-der-juristischen-fakultat-von-lyon-im-ersten-weltkrieg/>

Am Vorabend des ersten Weltkrieges, steht die junge Lyoner Staatsfakultät, mit fünfzehn ordentlichen Lehrern und seinen 585 Studenten, im mittleren Rang unter den französischen juristischen Fakultäten. Seine Gründung ist damals allerdings noch relativ jung. Es bedurfte das Gesetz von 1875 über die Freiheit der Hochschulbildung und die Aussicht, die alte Hauptstadt Galliens zum Sitz einer katholischen Rechtsfakultät zu machen, die von monarchistischen und sehr konservativen Lyonern geleitet wurde, damit sich die Gründung der staatlichen Fakultät in den Augen der republikanischen Politiker endlich als Selbstverständlichkeit durchsetzen konnte. Die junge Universität, die zunächst im Herbst 1875 hastig improvisiert wird, findet schnell ihr Publikum. Ganz klassisch für eine provinzielle Fakultät, besteht ihre Studentenschaft aus junge Menschen aus an die Departement Rhone angrenzenden Departements: Ain, Drôme, Ardèche und Loire. Dennoch kommen auch einige aus weiter weg, etwa aus der Dauphiné und der Auvergne, sowie aus Burgund und der Franche-Comté. So stellt sich im Nachhinein die Feindseligkeit als gerechtfertigt, die die juristischen Fakultäten von Grenoble und Dijon bis 1875 beständig zeigten, jedes Mal als ein Projekt zur Schaffung einer konkurrierenden Universität mit Sitz in Lyon aufkam.

Die Studentenschaft der juristischen Fakultät am Vorabend des Konflikts

Als Söhne von Rechtsanwälten, Notaren, Richtern oder auch von Beamten und Kaufleuten, manchmal aber auch von Berufsmilitärs, da ihre Ämter in einem Kriegsrat das Bewusstsein für die Notwendigkeit schärfen, das Recht besser kennenzulernen, kommen die Juristenlehrlinge vor 1914 an die juristische Fakultät von Lyon, um die licence in Rechtswissenschaften zu erwerben, die damals für die Anwalts- und Richterberufe unerlässlich ist. Aus den Archiven der Fakultät geht hervor, dass sie immer noch den etablierten Brauch folgten, sich gleichzeitig an der geisteswissenschaftlichen Fakultät einzuschreiben, um dort, diesmal innerhalb eines Jahres, eine licence für Geschichte, Philosophie oder klassische Literatur zu erwerben. Unter ihnen ziehen jedoch nur wenige, eine Promotion in Betracht. Außer im Falle von Studenten und Studentinnen, die schon früh eine Berufung für den akademischen Weg empfanden und die von ihren Familien lange Jahre finanziell getragen werden konnten, entscheiden sich die meisten Studierenden, die den Weg des Doktorats einschlagen, zuvor ein Paar Jahre lang ihre professionelle Situation zu sichern, und kehren zur Universität mit 25 oder 26, um den Dokortitel zu erlangen.

Die meisten dieser Studenten, sehr jung oder etwas weniger jung, haben gemeinsam, dass sie aus der hohen, mittleren oder kleinen Bourgeoisie stammen. Die Einkünfte der letzteren sind jedoch fragil: Es war daher üblich, dass die Studenten, die ihr angehörten, während ihrer ersten Jahre als Schreiber, Rechtsanwalt oder Notar, als surnuméraire in der Verwaltung (nicht verbeamtete Schreibgehilfe in der Verwaltung) oder als Aufseher in verschiedenen lokalen Lehrinrichtungen beschäftigt waren. Es war auch nicht ungewöhnlich, dass die Befreiung von den Universitätsgebühren zugunsten derjenigen gewährt wurde, wenn die Familien in finanziellen Schwierigkeiten waren, insbesondere nach dem vorzeitigen Tod des Familienoberhauptes, da ein solches Verschwinden zu einer erheblichen sozialen Herabstufung

führen konnte. Studenten, die aufgrund materieller Schwierigkeiten von der Fakultät unterstützt wurden, verpflichteten sich dann, den Betrag der Studiengebühren, von denen er befreit worden war, zurückzuzahlen, sobald ihre berufliche Situation es ihnen gestattete.

Wie alle anderen juristischen Fakultäten verleiht die Universität Lyon ein Diplom, das eine leichte Demokratisierung ihres studentischen Publikums ermöglicht. Das Studium ist auch ohne baccalauréat zugänglich und zeitlich mit einer Lohnarbeit vereinbar. So ist die juristische *capacité* (Abschluss nach zwei Jahre Jurastudium) ein Versprechen des sozialen Aufstiegs für begabte junge Männer, deren Familie nicht über die Mittel verfügte, die höheren Abschlüsse zu finanzieren, die noch zahlungspflichtig waren. Nach einem zweijährigen Studium ermöglichte es seinen Inhabern den Zugang zu Ministerialämtern sowie zu bestimmten Karrieren im öffentlichen Dienst. Die Schulakten der Studenten der *capacité*, die während des Ersten Weltkriegs im Kampf sterben, dokumentieren die Bemühungen dieser oft etwas älteren Männer aus sehr bescheidenen Verhältnissen um den sozialen Aufstieg. Eugène Mazière ist ein gutes Beispiel für diese Hartnäckigkeit, sich aus seinem ursprünglichen Zustand zu befreien. Er hatte seinen ursprünglichen Zustand als Maurer und Gärtner in Saint-Moreil in der Creuse verlassen, um zunächst den Beruf des Steinmetzes auszuüben, der ihn nach Lyon gebracht hatte. In dieser Stadt, in der er eine junge Schullehrerin geheiratet hatte, begann er ab 1912 eine neue Karriere als Polizist. Es ist wahrscheinlich von der Hoffnung getrieben, auf diesem neuen beruflichen Weg vorankommen zu können, dass er sich in der juristischen Fakultät von Lyon eingeschrieben hatte; eine Hoffnung, die die Schlacht an der Marne, in der er am 7. September 1914 im Alter von 27 Jahren in Courdemange stirbt, für immer zerstört.

Der beschränkten sozialen Öffnung der juristischen Fakultäten kommt ein letztes Merkmal hinzu: Im Gegensatz zu den Fakultäten für Literatur oder Medizin bleiben sie fast ausschließlich von männlichen Studenten besucht. Auf nationaler Ebene gibt es nur etwa hundert Jurastudentinnen, und in Lyon sind sie an den Fingern einer Hand zu zählen. Auch wenn sie ab dem Kriegsbeginn in größerer Zahl durch die Türen des Universitätspalastes Quai Claude Bernard kommen werden, reicht es nicht, um der verheerende Verlust von Studenten entgegenzuwirken, die durch der allgemeinen Mobilisierung hervorgerufen wurde. Um die Lücke zu füllen, die die mobilisierten Studenten bald hinter sich lassen, kann man sich auch kaum auf Studenten aus dem Ausland verlassen, genauer gesagt aus dem Nahen Osten, auf den sich die Fakultät in den letzten Jahren konzentriert hatte, um ein neues Publikum zu gewinnen. Nach dem schlagkräftigen Rücktritt von Professor Édouard Lambert 1907 als Direktor der Khedivischen Schule von Kairo und nach seinen Stellungnahmen zur nationalistischen Bewegung von Mustapha Kamel hatte die Lyoner Rechtsfakultät in der Tat eine respektable Anzahl ägyptischer Studenten aufgenommen (72 in den Jahren 1910-1911 eingeschrieben). Obwohl die Ernennung von Lord Kitchener in Ägypten bereits 1911 das Ende der Toleranz gegenüber der ägyptischen nationalistischen Bewegung und damit einen deutlichen Rückgang der Zahl der in Lyon anwesenden jungen Ägypter bedeutete, hatte sich die anfänglich zufällige Öffnung in Richtung Mittlerer Osten entschlossen fortgesetzt. Auf Anregung von Rektor Paul Joubin hatte die juristische Fakultät von Lyon 1913 in Beirut nicht nur eine Zweigstelle eröffnet, sondern war auch aktiv am Aufbau eines sogenannten orientalischen *collège*s beteiligt, das Studenten aus dem Osmanischen Reich in Lyon anziehen sollte. Bereits 1912 hatten jedoch die Balkankriege die Entwicklung des letzteren gehindert, und 1914 brachte der Eintritt in den Ersten Weltkrieg nicht nur die Tochterfakultät von Beirut dazu, ihre Tätigkeit einzustellen, sondern verbot auch faktisch die Ankunft türkischer, griechischer und bulgarischer Studenten, die schüchtern den Weg nach Lyon zu nehmen begannen.

Die Auswirkungen der Mobilisierung

Wie man es erwarten konnte, sind die Auswirkungen der militärischen Mobilisierung auf die Studentenbevölkerung sofort beträchtlich. Bereits im Herbst 1914 hatte die juristische Fakultät von Lyon 75% ihrer Studenten verloren: Die Zahl der Einschreibungen war von 585 auf 184 gesunken, und in den Jahren 1915-1916 sink es weiter auf 151. Nicht ohne Gründe konnte der Dekan Josserand im Laufe der ab 1914 verfassten Jahresberichte traurig verlassene Amphitheater beklagen und ab 1915 die Konsequenzen daraus ziehen, wie es die Dekanen Larnau de in Paris und Hauriou in Toulouse getan hatten. Die juristische Fakultät ist so leer geworden, daß sie, um ihre Finanzen zu schonen und auf der seltenen, und jetzt sehr teuren Heizkohlen zu sparen, die für die Raumheizung notwendig sind, ohne größere Schwierigkeit umziehen und mit einer ebenso gespenstischen Fakultät der Geisteswissenschaften in dem Flügel des Universitätspalastes zusammenzieht, der gewöhnlich der zweiten vorbehalten war. Die Zahl der eingeschriebenen Studenten steigt jedoch in den Jahren 1916-1917 leicht auf 172, dann in den Jahren 1917-1918, als sie auf 284 anstieg, deutlicher an. Dieser Anstieg der Belegschaft ab 1916 ist hauptsächlich auf das Bündnis Frankreichs mit Serbien zurückzuführen. Die juristische Fakultät von Lyon nimmt eine beträchtliche Anzahl serbischer Studenten auf, die erst ab 1919 in ihre Heimat zurückkehren werden. 1918 waren sie zusammen mit der kleinen Handvoll ägyptischer Studenten, die der juristischen Fakultät von Lyon treu geblieben waren, ihre einzigen echten Studenten, wie das Verzeichnis der Prüfungen, in dem die Namen der Kandidaten eingetragen sind, beweist..

Ab Herbst 1914 besteht das beschränkte Publikum der juristischen Fakultät neben den nunmehr wenigen ausländischen Studenten also nur noch aus den französischen Studenten, deren Gesundheitszustand zu schwach ist, um aus ihnen Soldaten zu machen, und aus den unter 20-Jährigen, die zu jung sind, um gerufen zu werden. Die beiden letztgenannten Kategorien von Studenten nehmen im Laufe des Konflikts kaum zu. Um die kolossalen Verluste an Menschenleben im August 1914 auszugleichen, führt die französische Armee bereits im September die sogenannte Nachprüfung der Mobilisierungsbefreiten ein. Es werden Revisionskommissionen eingeführt, um ein Teil der Männer, die in Friedenszeiten oft vom Militärdienst befreit wurden, als diensttauglich zu erklären. Es betrifft etwa Männer, die aus gesundheitlichen Gründen vom Militärdienst Ausgenommen wurden, oder den jungen Leuten, die vor dem Krieg in die Hilfsdienste der Armee eingeteilt worden waren. So fanden sich Jean Cortot, ein Student des 3. Jahres der Lizenz, und Joanny Mallet, ein Student der Fähigkeit, unter der Uniform wieder, obwohl der erste 1913 wegen eines Verdachts auf Tuberkulose reformiert worden war und der zweite wegen einer Verformung der linken Hand als Hilfsdienst eingestuft wurde. Beide werden 1915 in den Kampf sterben, Opfer, wie viele ihrer Genossen aus Lyon, der absurden Politik des „Naschens“, die der Maréchal Joffre bevorzugt.

Darüber hinaus beschließt die Armee bereits im Dezember 1914, die jungen Männer ab dem 19. Lebensjahr im Voraus zu mobilisieren. Diese Entscheidung, die bis 1918 verlängert wird, trägt dazu bei, dass die Zahl der Jurastudenten, insbesondere im zweiten Jahr der licence, noch ein wenig sinkt. Die meisten jungen Männer französischer Nationalität, die ab 1915 an der juristischen Fakultät von Lyon eingeschrieben sind, werden übrigens nur sehr kurzlebig und fast „theoretisch“ Studenten gewesen sein: Sie haben gerade die Zeit gehabt, sich einzuschreiben und ein paar Wochen Unterricht zu nehmen, bevor sie in die große Feuer des Krieges geworfen wurden.

Leider sind die meisten von ihnen kaum auf das Kampfleben vorbereitet. Obwohl der Militärdienst 1913 von zwei auf drei Jahre verlängert wird, ist die militärische Ausbildung der überwiegenden Mehrheit der

Lyoner Studenten im August 1914 in keiner Weise höher als die der gewöhnlichen Soldaten des Ersten Weltkriegs und vielleicht sogar geringer. Da Jurastudenten in der Regel versuchen, den Zeitpunkt des obligatorischen Durchgangs durch die Kaserne nach Erlangung der licence zu verschieben, hatten nur Doktoranden oder fähige Studenten, weil sie in der Regel älter waren, vor der Kriegserklärung eine militärische Ausbildung erhalten. Diese hatten bei dieser Gelegenheit manchmal sogar ihre ersten militärischen Abzeichen gewonnen. Für die älteren Studenten konnte der Aufstieg in die Hierarchie in den „Militärperioden“ von einigen Wochen fortgesetzt werden, die sie als Reservisten in regelmäßigen Abständen nach ihrem Auszug aus der Kaserne absolvieren mussten. Wie alle anderen Studenten erweisen sich auch die Jurastudenten in vielerlei Hinsicht als einzigartige Soldaten.

Die Studenten - Einzigartige Soldaten

In diesem Krieg, der von Anfang an für die Unteroffiziere und Feldoffiziere noch tödlicher ist als für den einfachen Soldaten, bildeten die Studenten einen privilegierten Pool, aus dem die Armee schöpft, um zu oft dezimierte untergeordnete Kader zu ersetzen.

Da sie Abiturienten gewesen sind, besitzen alle, auch die Jüngsten, die vor August 1914 keine militärische Ausbildung erhalten hatten, ein außergewöhnliches intellektuelles Gepäck für ihre Zeit. Dies ermöglicht ihnen, mit dem berühmten Bildungsgrad 5 zu erreichen der ausnahmslos auf ihren militärischen Matrikeln erscheint. Das ist der Grund, warum viele dieser sehr jungen Studenten der Lyoner Rechtswissenschaften, die zum Zeitpunkt ihrer Einberufung einfache Soldaten 2. Klasse, den Krieg – tot oder lebendig – mit dem Rang eines Unterleutnants oder eines Leutnants beenden. Diejenigen, die gerade ihren Dokortitel erhalten hatten, erreichen sogar häufig die Grade des Kapitäns. Natürlich mussten sie dafür zunächst die Gewalt der Kämpfe mehr als ein oder zwei Jahre überleben... Es ist jedoch bezeichnend, dass nur ein Viertel dieser Lyoner Studenten, die auf dem Feld der Ehre gefallen waren, zum Zeitpunkt ihres Todes einfache Soldaten geblieben waren. Diejenigen, die begonnen hatten, diese Kommandofunktionen zu übernehmen, betrachteten sie offensichtlich als normal. Es ist in der Tat mit großer Natürlichkeit, dass diese jungen Männer, die oft zwanzig Jahre alt sind, in ihren Briefen und Notizbüchern an die „poilus“ („haarigen“ wie die französischen Soldaten damals genannt werden) erinnern, diese Männer, die oft älter sind als sie, manchmal Familienväter, die unter ihrer Autorität stehen. Einige machen sich jedoch keine Illusionen über die zusätzlichen Risiken, die eine solche militärische Förderung mit sich bringt. Sie hatten richtig verstanden, noch bevor sie dem Feuer ausgesetzt waren, dass Mut und Verachtung der Gefahr die Eigenschaften waren, die von denen erwartet wurden, die in die Lage versetzt wurden, anderen zu befehlen. So schrieb der junge Jean Fontaine, Student der zweiten Klasse, am 3. März 1915 an seine Eltern:

„ Es ist eine große Traurigkeit, sich zu sagen, wie ich es manchmal tue, wenn ich diese Elitejugend betrachte, die das Hauptfeld bildet, dass nur sehr wenige unversehrt zurückkehren werden, und dass viele nicht zurückkehren werden. Man verhehlt uns nicht, dass unsere Aufgabe hart und gefährlich sein wird, dass wir, Offiziere von geringem Vermögen und wenig Erfahrung, vor allem von der Begeisterung, dem gesunden Menschenverstand und der Hingabe, die man von uns verlangen wird... Wir werden mehr an Ruhm, aber auch an Gefahr haben... Ich nehme diese Gefahren mit Freude an, denn ich halte sie für das notwendige Gegenstück zur Elitesituation, die mir meine Ausbildung gibt. Der junge Mann wird die Verpflichtung einhalten, die er während seiner Untersuchungszeit eingegangen ist. Auf Befehl der Armee zitiert, „ fand ein junger Offizier voller Eifer und zuversichtlicher Tapferkeit einen glorreichen Tod in dem Moment, in dem er seine Männer dazu aufwiegelte, den Tod ihres Kapitäns zu rächen“, am 3. August

1917 fiel der Unter-Leutnant Fontaine auf dem Chemin des Dames.

Während von der Seite ihrer Hierarchie die Studenten durch ihre schulische und akademische Ausbildung positiv gesehen werden, werden diese Kennzeichen deutlich ambivalenter wahrgenommen von der Seite ihrer Mitkämpfer. Die rasche Annahme des Slangs der Schützengräben und die Gemeinschaft des gemeinsamen Überlebens mit den Bauern, Arbeitern und Angestellten, die mehrheitlich ihre Kampfeinheit bildeten, konnten nicht immer dazu führen, dass die bevorzugte soziale Herkunft der meisten Jurastudenten vergessen wurde. Sie wurde immer wieder von vielen Hinweisen in Erinnerung gerufen: vom reichen Inhalt der von ihren Familien verschickten Pakete, von ihrem obsessiven Bedürfnis zu lesen und manchmal sogar von ihren Versuchen, den allzu lange unterbrochenen Studiengang wieder aufzunehmen. Daher war es schwierig, sich in einer Gemeinschaft von Männern zu integrieren, wenn man nicht die einschlägigen Kartenspiele kannte, und wenn man es nicht gewohnt war, Wein zu trinken. Der mehr oder weniger starke soziale Groll, den die Genossen aus den weniger privilegierten Klassen ihnen gegenüber empfanden, konnte jedoch manchmal der Bewunderung oder sogar tiefen Zuneigung für diesen jungen aufstrebenden Intellektuellen, Platz machen. Dies ist etwa der Fall, wenn der Studenten-Soldat Paul Lintier sich der Aufgabe widmet, mit seiner Feder, die Größe der bescheidenen Männer seiner Batterie für die Nachwelt festzuhalten. Wie viele junge Männer seiner Generation, die auch von der Literatur angezogen sind, hatte Lintier in diesem Krieg, der ihn überraschte, als er gerade seinen Militärdienst in Le Mans leistete, eine großartige Gelegenheit gesehen, sein Talent auszuüben und zu offenbaren. Er ist Marschall der Unterbringung im 44. Regiment der Feldartillerie, aber er ist auch Autor von „Ma Pièce“, das am Tag nach seinem Tod 1916 erschien, und von „Tube 1233“, das posthum veröffentlicht wurde, war er ein bemerkenswerter Schriftsteller.

80 Studierende aus Lyon werden das tragische Schicksal von Paul Lintier teilen. Der Höhepunkt der Sterblichkeit für diese Bevölkerung wurde im Jahr 1915 erreicht, als 26 von ihnen anlässlich der vergeblichen Offensiven von Flandern und Artois sterben. Man kann jedoch nicht absolut sicher sein, dass der Dekan über alle Todesfälle informiert wurde, die die Studenten der Rechtswissenschaften in Lyon getroffen haben: Er war es übrigens nicht zum Zeitpunkt der Einweihung der Gedenktafel, da einige Namen später auf dieser hinzugefügt wurden. Über die genaue Zahl derer, die in diesen vier Jahren zum Kampf aufgebrochen sind und es geschafft haben, den tragisch unterbrochenen Faden ihres Studiums wieder aufzunehmen, ist unsere Unkenntnis noch größer. Die Rede, die Jean Tournassus, Student der Beförderung 1913, im Namen seiner Kameraden im Rahmen der Wiedereintrittssitzung am 8. November 1919 hält, lässt vermuten, dass es sich nur um eine Handvoll handelt. Diese Überlebenden, die an die Fakultät zurückgekehrt waren, waren selbst erstaunt, sich nach so vielen Jahren der Unterbrechung wiederzufinden, und allzu oft waren sie verwirrt über die Rückkehr zum bürgerlichen Leben, zum früheren Leben, zum Leben überhaupt, wiewohl sie diese doch so sehr erhofft hatten. Und der Autor der Rede verbarg es nicht: Für diejenigen wie ihn, die der Krieg zu früh genommen hatte, musste man in diesem Zeitalter der Unsicherheit und des Übergangs, das das Zeitalter des Studiums ist, fast alles neu lernen: lernen, "für sich selbst zu leben, nachdem wir zu viel in Massen gelebt haben", lernen, "sich selbst wieder aufzubauen und zu leben... durch unser Herz und unseren Geist zu leben. Von Wünschen, Hoffnungen und Jugend leben": Ein Programm, das zweifellos noch schwieriger ist als das des Jurastudiums, für diejenigen, die mehr als vier Jahre lang nur zwei Dinge gelernt hatten: „zu zerstören und gut zu sterben“.

Catherine Fillon, Professorin für Rechtsgeschichte (Universität Lyon III)

Literaturangaben

« Dossiers de scolarité des étudiants de la faculté de droit de Lyon », Archives départementales du Rhône, 514W 1-245.

« Fonds Paul Lintier », Archives municipales de Lyon, , 28 II/6, 28 II/7.

« Archives privées de la famille Lambert », en cours de versement aux archives départementales du Rhône (carnets de route et correspondance René Lambert à ses parents).

Témoignages des étudiants-soldats lyonnais.

Cazals Rémy, Loez André, *14-18, Vivre et mourir dans les tranchées*, Paris, Tallandier, 2012.

Fillon Catherine, « La Faculté de droit de Lyon et l'expansion universitaire sous la Troisième République : La Fondation de l'École de droit de Beyrouth », *Le renouvellement des sciences sociales et juridiques sous la iii^e République – La Faculté de droit de Lyon*, Contributions réunies par David Deroussin, Paris, Éditions La Mémoire du droit, 2007, p. 303-331.

Fontaine-Vive Jean , *Fleurs printanières*, Etampes, Imprimerie Terrier Frères et Cie, 1919.

—, *Jeunesse ardente*, Paris, Éditions Crès, 1917.

Fulchiron Hughes (dir.), *La Faculté de droit de Lyon, 130 ans d'histoire*, Lyon, Éditions Lyonnaises d'Art et d'Histoire, 2006.

Lintier Paul, *Ma Pièce, Souvenirs d'un canonnier*, Paris, Éditions Plon, 1916.

—, *Le Tube 1233*, Paris, Éditions Plon, 1917.

Mariot Nicolas, *Tous unis dans la tranchée ? 1914-1918, Les intellectuels découvrent le peuple*, Paris, Seuil, 2013.

Pic Eugène, *Dans la Tranchée, Des Vosges en Picardie*, Paris, Librairie académique Perrin, 1917.
